

Knappheit und Überfülle

Ein Kapital namens *Kunst*

© Michael Kröger

Kunst lebt von Voraussetzungen, die ihr Geschehen gleichzeitig einerseits begrenzen *u n d* künstlich verknappen sowie als Form gewordene Kommentare zur realen Überfülle erkennbar werden lassen. Schon Alberti unterschied in seiner Abhandlung *Über die Malerei* (1435) zwischen *Copia* (Fülle), dem Überfluss der Elemente und *Varietà* (Mannigfaltigkeit), der Vielgestaltigkeit von Elementen. Alberti bezog diese Größen damals allerdings nur auf das Innere eines Bildwerkes. Heute lassen sich diese Maßstabsbezeichnungen auf das Kunstsystem im Ganzen beziehen - die Kunst als Fülle ihrer sozialen Idee. Das Konzept einer permanenten Knappheit von originellen Ideen, auf dessen Nachfrage und Erfüllung letztlich der Kapitalismus basiert, entstand dagegen erst später.¹

Als weitgehend populäres, massen-kompatibles Medium von Exklusivität/en operiert Kunst als sozial verwertbares Kapital auch und besonders als Medium ihrer sozialer Differenzierung. Die Moderne funktioniert bekanntlich nach diesem Arbeitsprinzip: Je gleichartiger, angepasster und Kunstwerke *als Kunst* präsentieren, desto intensiver wächst die Nachfrage nach einer aktuellen originellen Abweichung von Standards eines gerade herrschenden Zeitgeistes. Kunst war und ist Ausdruck ihrer selbst produzierten Diversität und Selbststeigerung. "Regeln" waren und sind dabei für Künstlerinnen nur insofern produktiv, indem sie selbst bestimmt sind oder zumindest - quasi regellos - so tun als wären sie es doch. Paradoxe Weise gilt auch hier für die Kunst: je gleichartiger sie zumindest nach Außen hin erscheint, desto differenzierbarer werden die Optionen sie mit ihren eigenen Ansprüchen intern zu konfrontieren. *Erfolg, ein Maßstab des Gelingens* entsteht für Kunst in dem auch ihr jeweiliges Gegenteil nicht ausgeschlossen wird. Aus der bis heute hin einzigartigen Idee ein industriell produziertes Urinoir als anonymes Nicht-Kunstobjekt in eine Ausstellung zu schleusen, wirkt bis heute hin und prägt die Kunstevolution der westlichen Moderne wohl auch noch für eine lange Zeit.

¹ Michael Kröger, *Zur Knappheit von Kunst* (2023).
https://www.mikroeger.de/download/Zur_Knappheit_von_Kunst._Dimensionen_des_Sozialen.pdf

Das Handeln unter dem scheinbar so zeitlosen Gesetz des strukturellen Gegensatzes von *Knappheit und Fülle* erweist sich nicht erst seit heute als Voraussetzung, die immer wieder neu Überraschungen, Irritationen und Störungen produziert - also Anregungen dazu liefert, etwas als neu und scheinbar wie nicht-beliebig zu erfahren, Entsprechend exklusiv zu bewerten und zukünftig zu agieren.